



Abend =

Zeitung.

124.

Donnerstag, am 25. Mai 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.  
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler (Th. Hell).

### Die Sklavin.

(Schluß.)

4.

Es war abermals Nacht, Zeila schaute wiederum in den Garten hinab. Allein kein Schatten bewegte sich, Alles war todt und still. Wie kann man nur lieben, ohne besitzen zu wollen? — seufzte sie. — In allen Märchen, die ich jemals hörte, wagten die Männer tausend Mal ihr Leben, um die Jungfrau zu erringen, die ihnen theuer war. Sie kämpften mit Ungeheuern, erniedrigten sich zu Knechtesdiensten, thaten das Unmögliche — Hassis al Malek, von dem Koramru sagt, er sey reich, hält seine Piaster höher, seine Bequemlichkeit gilt ihm mehr als meine Persönlichkeit! Das Mädchen konnte den Gedanken nicht sinken lassen, daß sie dem Jünglinge etwas gelte, aber noch weniger seine Handlungsweise mit dieser Hoffnung vereinbaren.

Am Morgen erschien die Mohrin. Sie brachte Zeila abermals einen Blumenstrauß. Gestern, — erzählte sie — kurz nach dem Einbruche der Dämmerung kam jener Herr wieder und verlangte, ich solle ihn in den Garten führen. Allein ich fürchtete mich gar zu sehr und schlug ihm die Bitte ab. Er schien eilig zu seyn. Nimm diese Blumen, — sagte er — und gieb sie Zeila. Zugleich überbringe ihr die herzlichen Grüße Hassis al Malek's. Schon liegt mein Schiff bereit, der Mond macht uns die Nacht zum Tage, ich bin in wenigen Stunden weit entfernt von dieser Ge-

gend. Sie soll mein gedenken! Vielleicht führt uns das Schicksal wieder zusammen!

Dies Schicksal lag in seiner Hand, — klagte Zeila. Es stand bei Hassis, mich für sich zu erwerben, aber er überläßt mich meinem Glende.

Die Mohrin hatte darauf nichts zu erwidern, sie hatte ihren Auftrag ausgerichtet und war bemüht, das Mädchen schmücken zu helfen. Aber die weiße Sklavin weinte. Niemals war ihr ihr Anzug schwerer geworden. Er ward spät erst vollbracht und durchaus nicht zu Koramru's Zufriedenheit.

Der Vormittag verging auf dem Bazar, ohne daß Zeila's Einsamkeit in ihrem abgesonderten Zimmer unterbrochen worden wäre. Die Ruhe der Mittagsstunden trat ein. Endlich neigte sich die Sonne nach Abend hin, als Abel Hassis's widerliche Sprache draußen erklang.

Der häßliche Mann kam, um Zeila zu erkaufen.

Schon gestern wollte ich Dir ein Angebot thun, aber ich fürchtete, Du möchtest Dein Mädchen noch zu hoch halten. Heute hast Du endlich gesehen, daß der Zudrang nach ihr nicht so ganz unermesslich ist. Wir wollen wie Geschäftsleute mit einander reden.

Ich habe nicht bemerkt, daß Zeila mißfällt, — erwiderte Koramru — vielmehr war der reiche Jüngling al Malek sehr eingenommen für meine Sklavin, ich glaube er kauft sie und zahlt mir ein gutes Stück Geld.

Wah, — entgegnete Abel Hassis. — Hassis al Malek ist nicht mehr in Cairo, auf seine Anerbieten brauchst Du nicht länger zu warten.

Aber er kehrt vielleicht bald zurück, oder hat seinen Freunden davon gesagt.

Absichtlich ließ ich die Zeit vorüber, wo Du Dir noch Hoffnung auf ihn machen konntest, absichtlich, Koramru. Hasis ist sobald nicht wieder hier. Ibrahim ist bei der Armee in Syrien, ein großer Theil seines Hofstaates und seiner Beamten ist mit ihm abwesend, die Sklavin, die Du feil hältst ist wenig unterrichtet, wer soll sich entschließen, sie an sich zu bringen? Ich will es riskiren, sie für den Fabrikbesitzer zu kaufen, von dem ich mit Dir sprach, wenn Du mit einem mäßigen Gewinne zufrieden bist.

Koramru ärgerte sich sehr, daß Abel Hassan so gut Bescheid wußte. Was willst Du geben? — fragte er. —

Ein tausend fünf hundert Piafter.

Siebenhundert bot ich sie.

So viel denk' ich auch ungefähr für sie zu erhalten. Aber Du kannst wohl ermessen, daß ich auch etwas abbekommen will.

Theilen wir. — Sechshundert, aber bei der heiligen Raze des Propheten, nicht ein Asper geht ab.

Sprichst Du im Ernst, Rechtgläubiger?

Ich schwor Dir's zu.

Wohlan, es gilt! Sechshundert Piafter. Auch soll Deine Dienerschaft ein kleines Geschenk nicht vermissen. Hier zahle ich Dir tausend Piafter an. Das Uebrige will ich aus meinem Hause herschicken. — Das Mädchen ist mein Eigenthum.

Aber ohne die Kleider. Sie hat für 300 Piafter Perlen und Schmuck — dieß gehört nicht in den Handel.

Nein, die Kleider send' ich Dir zurück. Die Juwelen magst Du dem Mädchen abnehmen, ehe ich's fortbringen lasse.

Abel Hassan entfernte sich. Er war sehr eilig. Kaum eine Stunde darauf war der volle Preis, die Geschenke für die Diener selbst nicht ausgeschlossen, in den Händen Koramru's, und eine Sänfte stand bereit, Leila aufzunehmen.

Als Koramru zu der Sklavin eintrat, die ihm nicht mehr gehörte, fand er sie zerschmelzend in heißen Thränen. Keine Begütigung vernahm sie, nichts war fähig, sie zu trösten. Sie weinte und schluchzte unaufhörlich. Beinahe ohne Bewußtseyn ward sie hinweg gebracht. Die Frau Abel Hassan's kam ihr entgegen, als man sie in das Haus ihres jetzigen Besitzers getragen hatte. Sie war nicht unfreundlich mit dem armen Mädchen. Sie gab sich Mühe, Leila aufzurichten, zu beruhigen.

Es soll Dir ja kein Leid geschehen, der Herr, für

den Dich Abel Hassan gekauft hat, ist sehr mild und liebevoll. Du wirst sein theuerstes Kleinod seyn, er wird Dich bewachen wie sein Augenlicht. Was bist Du so unglücklich? Fasse Muth, blicke heiter. Morgen trittst Du die Reise an.

Ich möchte gern in Cairo bleiben, — stammelte Leila. —

Dein künftiger Gebieter wohnt in Niederägypten. Hier ist Dein Aufenthalt nicht. Sieh ihn erst und seine Landgüter, seine köstliche Einrichtung, lerne ihn kennen, und Du wirst den Gram verdrängen, der Dir jetzt an der Seele nagt.

Die Sklavin ward zwar sanfter in ihrem Kummer, aber ihr Schmerz blieb derselbe. Was galt ihr die Rücksicht, mit der sie behandelt ward, die prächtigen Stoffe, in die man sie kleidete, die Bequemlichkeit, die man ihr zu Theil werden ließ? Sie war ja nun auf immer von Hasis al Malek getrennt! Diesen Verlust konnte ihr kein Reichthum ersetzen.

Voller Bangigkeit trat Leila am andern Tage die Reise an. Abel Hassan begleitete sie mit einigen Dienern, zugleich war eine Negerin bei der Gesellschaft. Selbst der Marsch durch die Wüsten war ihr weniger beschwerlich vorgekommen, als der Weg, den sie jetzt machte und auf welchem man sie wie eine Erbin großer Güter, wie eine Paschatochter verpflegte. Nichts mangelte ihr, was zu den Bedürfnissen einer verweichlichten Lebensart gehört, jede Schonung ward angewandt, jeder mögliche Genuß geboten. Aber Leila blieb versenkt in ihren Kummer.

Am Mittage machte man in einem Dorfe Halt, das von Baumwollenpflanzern bewohnt war. Leila stieg vom Rosse, das sie trug, und trat in eine der Hütten. Abel Hassan war selbst behüßlich, ihr zu dienen, und erschöpfte sich in Trostesworten. Um das Mädchen einigermaßen zu zerstreuen, rief er die Mohrin herbei. Er gab der Schwarzen den Namen Zetta. Dieß weckte Leila aus ihrem stumpfen Jammer. Zetta hieß ja das Mädchen, das Hasis für seine Schwester erkaufte.

Sage mir, Abel Hassan, wie nanntest Du die Negerin? — fragte Leila. —

Zetta heißt sie.

Und sie gehört dem Fabrikbesitzer, zu dem Du mich bringst?

Kein Fabrikbesitzer ist's, zu dem wir reisen. Es ist ein Jüngling, dessen Stand ich eigentlich nicht kenne, ich vermuthe ein reicher Franke, wie deren Manche in diesen Gegenden gefunden werden, die unsere Tracht und Sitten nachahmen, um desto ungehinderter mit uns leben zu kön-

nen. Koramru wollte ihn übertheuern, dazu kam ein Geschäft, das unausschiebbar war. Er beauftragte mich, seine Angelegenheit rücksichtlich Deiner und Izetta's in Ordnung zu bringen.

Die Stimme Abel Hassan's war doch so ganz widerlich nicht, wenigstens erschien sie Leila in diesem Augenblicke überaus wohlklingend.

Und sein Name? — fragte sie weiter, bebend vor Lust und seliger Hoffnung.

Hafis al Malek. Ich mußte Koramru täuschen, wenn ich nicht 500 Piafter mehr zahlen wollte!

Auch das Antlitz Abel Hassan's war nicht häßlich, das zeigte sich jetzt deutlich.

Zu ihm bringst Du mich? Zu ihm reisen wir? — jubelte Leila. — Lieber Hassan, warum hast Du mir das nicht früher gesagt? Wir hätten uns ganz anders beeilt! Wir wären schon längst wieder weit dahin und ich wäre gar nicht traurig gewesen!

Hörtest Du denn auf mich? Stiehest Du mich nicht von Dir? Wußte ich denn, daß Du Hafis liebst?

Ich war sehr ungerecht gegen Dich, aber verzeihe. Ich will desto freundlicher und holder werden. Wollen wir nicht ausbrechen? Ich bin durchaus nicht ermüdet.

Die Rosse werden gefüttert, — beruhigte Abel Hassan das ungeduldige Kind.

Nach fünf Tagen langte Abel Hassan mit seinem Gefolge an dem Meere an, dort, wo sich der eine Arm des Nils in den Ocean ergießt. Ein Landhaus liegt mit Gärten und Feldern am Strande, es wird von einem europäischen Großhändler bewohnt, dessen Schiffe die See durchfurchen, dessen Karavanen kostbare Lasten durch die Wüsten schleppen. Hafis al Malek, der hier Charles du Bois hieß, stand mit seiner Schwester Amelie auf dem Balkon und sah dem Nahen Abel Hassan's entgegen. Langsam trabte der Zug herbei. Die Pferde waren ermüdet, die Reise war schnell gemacht worden. Kaum erkannte der Jüngling die sehnlichst erwarteten Personen, als er den Balkon verließ und ihnen entgegen stürzte. Er hob Leila vom Rosse, drückte sie an sein Herz und trug sie mehr, als daß er sie geführt hätte, in's Haus hinein. Abel Hassan lachte recht widerlich. Charles stellte die Sklavin seiner Schwester vor und sagte:

Dies ist das Mohren Gesicht, das ich mir ausgesucht habe, das Deinige klettert so eben vom Pferde herab. Hilf mir nur den Vater überreden, daß er uns beiden unsere Leibeignen läßt. Du bildest mir meine theure Leila

und lehrst sie europäische Sitte und Kunst. Nebenbei gewinnt sie das Wohlwollen des Papa's, und so wird sich Alles trefflich fügen.

Da trat ein würdiger Greis in den Saal, wo die Angekommenen und Charles mit Amelie standen.

Hier ist das Mädchen, um derenhalben ich Dich bat, mein Vater, — sprach der Jüngling. — Ich nehme Deine Liebe, Deine Rücksicht für sie in Anspruch. Lasse sie meiner Schwester Gesellschaft leisten, sieh' wie Dir die Kermste gefällt und bist Du endlich mit ihr zufrieden, so werde ich Dir mit den weiteren Gesuchen lästig werden.

Der Greis ergriff die Hand Leila's und sagte: Bleibe bei uns, richte Dich mit uns ein, und wenn Du dem Vater nur halb so zu gefallen verstehst als seinem Sohne, so sollst Du meine Tochter seyn, wenn es schon in meiner Heimath nicht Sitte ist, sich die Frauen zu kaufen und durch ihren Erwerb das Vermögen der Familie zu verringern, anstatt es zu vermehren.

W. Rob. Heller.

### B u n t e s .

Von König Philipp dem Zweiten, welcher gern lange schlief und dessen übrige Eigenschaften bekannt sind, sagte man: Er habe im Escorial Alles bis auf drei Dinge: gute Freunde, die Wahrheit und die Morgenröthe.

In der Kirche St. Proculi zu Bologna las man sonst wenigstens folgende räthselhafte Grabschrift:

Si procul a Proculo Proculi Campana fuisset,  
Jam procul a Proculo Proculus ipse foret.

Die Lösung ist diese: Proculus, ein sehr fleißiger Mann, stand jeden Morgen auf, sobald die Glocke der Kirche des heiligen Proculus läutete, zog sich aber durch allzu frühes und anhaltendes Arbeiten den Tod zu und wurde in die Kirche des Heiligen begraben.

Bei den Russen galt in frühern Zeiten das bloße Wort eines Mannes mit gehdrigem Bart mehr, als der Eidswur eines Unbärtigen.

In Spanien warfen vormals die Incroyables in der Carnevalszeit ausgeblasene Eier voll wohlriechenden Wafers nach den Damen.

Herzog Friedrich von Tyrol, der im Streite mit dem Kaiser Siegmund fast Alles eingebüßt hatte, wurde spottweise Friedrich mit der leeren Tasche genannt. Um der Welt eine bessere Meinung von seinen Mitteln beizubringen, ließ er im Jahre 1425 das Dach der Postkanzlei zu Inspruck mit goldenem Blech belegen, welches 200,000 Thaler gekostet haben soll.

Giulio.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

A u s M a i n z.

(Fortsetzung.)

Wenn Sie in den Blättern lesen, daß am 24. Juni d. J. das Fest der Enthüllung der Guttentbergstatue da- hier gefeiert werde, so wollen Sie es den Blättern nicht glauben. Zwar war allerdings die Enthüllung auf diesen Tag fixirt, und alle Vorkehrungen bereits getroffen; allein ein Hinderniß ist eingetreten, und, sonderbar genug, es traten schon öfters Hindernisse ein, wenn man die Be- endigung dieses Werkes beschloß! Dieß Mal ist es das immer noch nicht beendigte Piedestal, was das Fest auf einige Monate (man sagt auf August) hinauschiebt. Wa- rum aber will dieses Piedestal, das in unserer Nähe aus Marmor verfertigt wird, an welchem Material daselbst kein Mangel ist, gar nicht fertig werden? Wenn die Com- mission der Marmorbrüche im Herzogthum Nassau für je- des Piedestal eine so ungewöhnlich lange Frist braucht, dann bedauere ich sie! Da ist doch Grezatier in Paris ein rüstigerer Arbeiter! Schon längst ist die Statue in dessen berühmter Werkstätte vollendet, und Jeder, der dieselbe dort gesehen, kann nicht genug erstaunen über das meister- hafte Werk. Es kostet der Erzaß dieser Statue freilich 25000 Franken, ein hübsches Stückchen, an welchem Gre- zatier wohl ein Drittheil als seinen Beitrag für das Denk- mal des unsterblichen Erfinders hätte nachlassen können? Aber auf der andern Seite muß man es unserer Guttent- bergs-Commission doch Dank wissen, daß sie bei diesem patriotischen Unternehmen nicht geizte, und lieber für eine vollendete Arbeit eine größere Summe, als für eine weni- ger vollendete eine kleinere versprach. Sind ja die Mittel reichlich vorhanden! Wir hoffen, daß im August nicht eine abermalige Verzögerung eintreten werde. Schon hatten Deputationen aus verschiedenen Städten ihre Anwesenheit bei diesem großen Feste angekündigt, schon entwarf man ein Festprogramm, schon arbeitete man vielleicht an den öffentlichen Reden; — siehe, da heißt es, alles sey auf zwei Monate später hinausgeschoben! Wie unangenehm ist das! Aber ein Fest wird es zu dieser Zeit hier geben, so bedeutsam, wie wir lange keins gesehen haben. Die Tieder- tafel hat auf diese Zeit ihr großes, jährliches Musikfest aufgeschoben, bei welchem dieß Mal Edwe's Oratorium „Guttentberg“, mit Text von Giesebrecht, aufgeführt wird. Auch die jährliche große Kunstausstellung wird zu dieser Zeit hier stattfinden, so daß es den zahlreichen Fremden, die sich bei dieser Gelegenheit hier versammeln, an Genüß- sen aller Art nicht fehlen kann. Warum sollten wir nicht alles aufbewahren, diesem Feste die größte Mannigfaltig- keit und nationale Bedeutung zu geben? Welche Stadt Deutschlands kann von sich rühmen, einen Mann geboren zu haben, der einflußreicher auf Welt-Schicksale gewirkt hätte, als dieser Guttentberg, und seine unsterbliche Er- findung? Dieses Denkmal, wir gestehen es, flößt uns ei- nen patriotischen Stolz ein, der eben so edel als benei- denswerth ist! —

Der Truppenwechsel, der kürzlich in unserer Garnison statt fand (das österreichische Infanterie-Regiment Lange- nau verließ uns, das Regiment Fleischer zog in unsere Stadt ein) gab Veranlassung zu einem schönen Feste. Das preussische Casino-Locale, worin das Fest statt hatte, war auf eine sinnvolle und überraschende Weise decorirt, so daß man gleich auf den ersten Blick es den Verzierungen und militärischen Emblemen ansah, um was es sich handelte, nämlich sichtlich zu versinnbilden die tiefe, aufrichtige Ein- tracht der beiden Regentenhäuser von Oesterreich und Preußen, so wie die Einigkeit, Freundschaft und Kamerad- schaft, welche hier seit 20 Jahren zwischen diesem scheidenden Regiment Langenau und den preussischen Regimentern

besteht. Unbeschreiblich soll die Cordialität gewesen seyn, die bei diesem glänzenden Feste herrschte; es galt ein „Lebe- wohl“ den in zwei Decennien ununterbrochen erprobt gefun- denen Freunden, es galt ein „Willkomm“ den neuen Ka- meraden, mit welchen ein ähnliches Verhältniß herzustellen der aufrichtigste Wunsch vorhanden ist. Unsere Zeitung, welche dieses Fest ausführlich beschreibt, schließt folgender- maßen: „Nachdem am Schlusse des Festes, bei welchem sich die bewährte, innige und kameradschaftliche Eintracht der beiderseitigen Garnison auf das Erfreulichste ausgesprochen hatte, unter allgemeiner Erhebung die Toaste auf das Wohl Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, Sr. Maj. des Königs von Preußen und Sr. königl. Hoh. des Groß- herzogs von Hessen (als Territorialherrn), auf eine der hohen Würde der Beziehungen angemessene Weise ausge- bracht waren, erhob sich unser hochverehrter Gouverneur v. Müßfling mit sichtbarer Rührung, um einige kräf- tige und herzliche Abschieds- und Bewillkommungsworte an die abgehende und ankommende österreichische Garnison zu richten. Diese kräftige und militärische Anrede machte tie- fen Eindruck, und der österreichische General-Major von Peret, Kommandant der Festung, erwiderte in gleichem Sinne und in gleicher Herzlichkeit.“ Wir wollen noch hinzufügen, daß die weggegangenen Truppen die allgemeinste Achtung und Liebe der hiesigen Bewohner für ihr zwanzigjähriges exemplarisches Betragen mit sich fortgenommen haben. —

Da ich ein Mal an dem Beschreiben der Festivitäten bin, muß ich auch mit einigen Worten des Festes erwäh- nen, welches wir dieser Tage zu Bieberich, bei Gele- genheit der Vermählung der Prinzessin von Nassau mit dem Prinzen von Oldenburg, mit ansahen. Sie können den- ken, daß an jenem Tage der Weg von Mainz nach Bie- berich (kaum ein halbes Stündchen) außerordentlich belebt war, so daß wohl mehrere Tausend Mainzer beim Feste zugegen gewesen seyn dürften. Jeder konnte die Vermäh- lungsfest, die in der herrlichen Schloßkapelle statt fand, von Außen mit ansehen, und erstaunen über die ernste Würde derselben. Unter den vielen ertauchten Personen, die zugegen waren, befand sich auch der König von Württemberg, bekanntlich ein naher Anverwandter sowohl der oldenburgischen, wie der nassauischen Fürstenfamilie; außer- dem waren fast sämtliche Notabilitäten von Wiesbaden und auch mehrere von Mainz zugegen. Wie die Vermäh- lungsfest, so konnte das größere Publikum auch das bald darauf stattgehabte große Diner im Marmorsaale, wobei ein unbeschreiblicher Glanz herrschte, mit ansehen. Von dieser nun vermählten Prinzessin werden die schönsten Tu- genden des Herzens und der Seele gerühmt, sie ist ein Muster weiblicher Schönheit in jeder Beziehung, und ihr Weggang wird in unserer Gegend, besonders in Bieberich und Wiesbaden, sehr bedauert. — Viele öffentliche Be- lustigungen fanden außerdem statt, unter andern wurde zu Wiesbaden als Fest-Oper Mozart's „Don Juan“ bei freiem Eingang und solenner Beleuchtung des Theaters gegeben, wobei das Carlsruher Ballet und die vorzüglich- sten Sänger vom dortigen Theater mitwirkten, der Hof und die ertauchten Fremden waren zugegen, und ein festlich geschmücktes Publikum saß im Parterre und in den Logen. Die Aufführung des Meisterwerks war brillant und der Veranlassung würdig. Bälle, Feuerwerke, Gastmähler zc. könnte ich Ihnen noch beschreiben, die bei Gelegenheit die- ser Vermählungsfest statt fanden; allein ich spreche nicht gerne von Dingen, die ich nicht selbst gesehen habe, und dem gewissenhaften Correspondenten ist nicht zuzumuthen, jedes Feuerwerk, das bei einem Volksfeste statt fand, zu scizziren, um so weniger, wenn man einige Stunden darnach reisen muß! —

(Der Beschluß folgt.)